

# SUPERVISION

## Theorie – Praxis – Forschung

Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift  
(peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. Dr. Dr. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung, Hückeswagen, Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

in Verbindung mit:

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Jörg Bürmann**, Universität Mainz

Prof. Dr. phil. **Wolfgang Ebert**, Dipl.-Sup., Dipl. Päd., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Dipl.-Sup. **Jürgen Lemke**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf

Prof. Dr. phil. **Michael Märten**, Dipl.-Psych., Fachhochschule Frankfurt a. M.

Univ.-Prof. Dr. phil. **Heidi Möller**, Dipl.-Psych. Universität Innsbruck

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit; Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen

Prof. Dr. phil. (emer.) **Alexander Rauber**, Hochschule für Sozialarbeit, Bern

Dr. phil. **Brigitte Schigl**, Department für Psychotherapie und Biopsychosoziale Gesundheit, Donau-Universität Krems  
Univ.-Prof. Dr. phil. **Wilfried Schley**, Universität Zürich

Dr. phil. **Ingeborg Tutzer**, Bozen, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper, Hückeswagen. Supervision ISSN 2511-2740.

[www.fpi-publikationen.de/supervision](http://www.fpi-publikationen.de/supervision)

## SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung

Ausgabe 09/2018

**Umweltpsychologie und ökologische Perspektiven –  
eine unverzichtbare neue Sicht für die Supervision**

Übersetzung eines Textauszuges (Teil A) aus: *Fleury-Bahi G., Pol E., Navarro O., 2016: Handbook of Environmental Psychology and Quality of Life Research, Springer New York*  
und Kommentar (Teil B) von

*Petra Brinker* \*

---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. Mail: [forschung@integrativ.eag-fpi.de](mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de), oder: [info@eag-fpi.de](mailto:info@eag-fpi.de)), Information: <http://www.eag-fpi.com>. Teilnehmerin der EAG-Weiterbildung „Integrative Supervision und Organisationsentwicklung“.

## Übersetzung eines Textauszuges (Teil A)

Aus:

*Fleury-Bahi, G., Pol, E., Navarro, O., 2016: Handbook of Environmental Psychology and Quality of Life Research, Springer New York*

### Einführung von Petra Brinker

Die ganze Welt im Blick der Integrativen Supervision? Oder: Die schwere Kost der Mehrperspektivität! Oder: Möglichkeitssinn und Artenschutz für den Menschen. Kann dieser Text einen Beitrag leisten zur Integrativen Supervision? Oder schließlich: Passen wir genug auf **uns/ere** Umwelt auf? Ein zentrales „ökologisches Modell“ des **Integrativen Ansatzes** wird durch die nachstehende

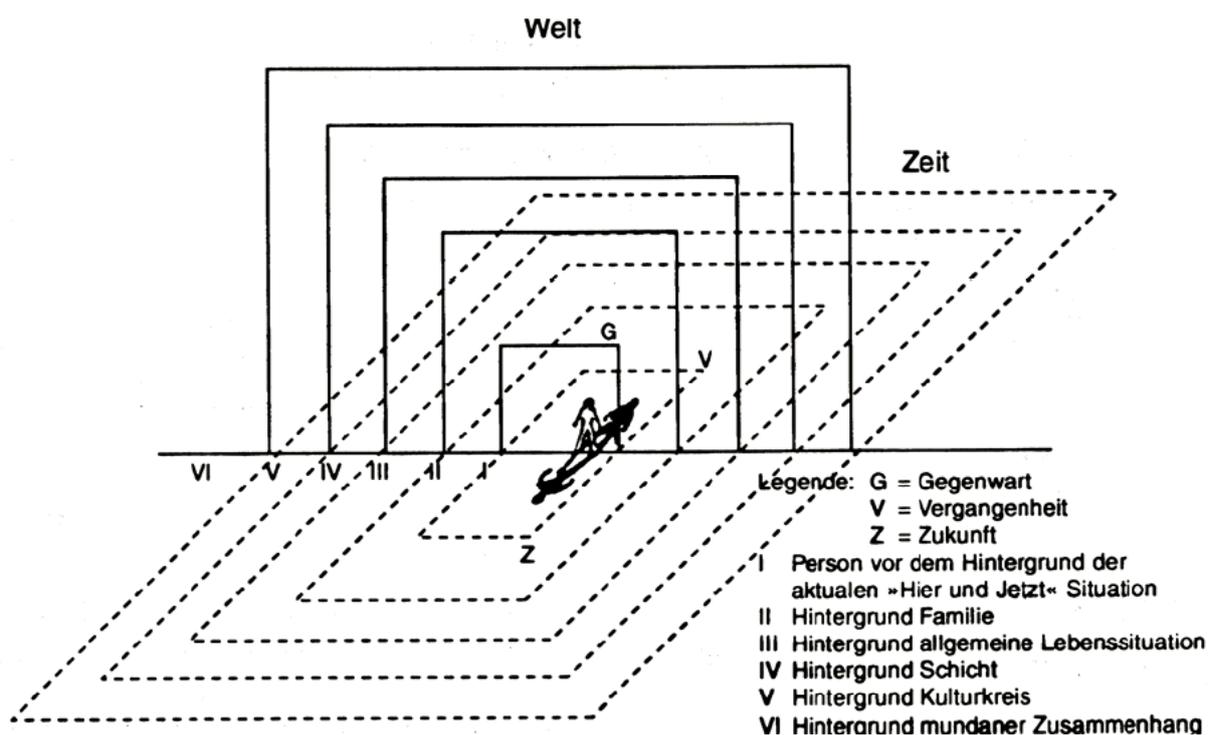


Abb.: Kontext/Kontinuum, Chronotopos – Die spatiotemporale und ökologische Sicht der INTEGRATIVEN THERAPIE, SUPERVISION und AGOGIK (Petzold 1970c, 1974j, 316)

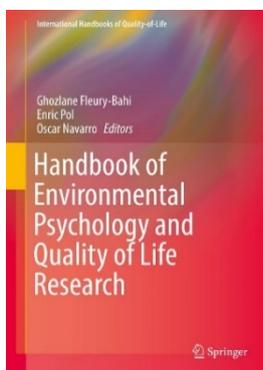
Darstellung der sozioökologischen Sicht der “ Integrativen Therapie, Supervision und Agogik“ von *Hilarion G. Petzold* verdeutlicht. Sie wurde seit Mitte der 1960er Jahre in der Arbeit mit AltpatientInnen in Heimen,

Problemfamilien in Pariser Vorstadtbezirken und in der Behandlung von drogenabhängigen Jugendlichen entwickelt, Bereichen, in denen eine ökologische und soziale Perspektive unverzichtbar ist. Dabei wurde immer betont, dass die ökologische und soziale Situation verschränkt sind. Der Mikroraum I, in dem ein soziales Wesen steht, z. B. ein Vorgarten, ist immer auch Mikroökologie. Der Mikroraum II, in dem eine Familie lebt – ihre Wohnung, ihr Haus – ist immer auch *ecological environment* und zugleich *soziales Umfeld*. III ist auch Quartier und IV Region, V Land, VI Welt. Etwa im gleichen Zeitraum hat der russisch-amerikanische Entwicklungspsychologe *Uri Bronfenbrenner* (1970, 1979) ein ökopyschologisches Modell entwickelt (*Ceci* 2006). Beide Modelle wurden unabhängig voneinander konzipiert, haben aber Überschneidungen und Gemeinsamkeiten. In die Supervision hat nur *Petzolds* Modell Eingang gefunden. Ansonsten werden in diesem Feld ökologische Perspektiven vernachlässigt.

Wohl deshalb hat uns *Hilarion Petzold* im Rahmen unserer Supervisionsweiterbildung immer wieder auf die ökologischen Fragen verwiesen und auf die integrative Literatur zu diesem Thema (*Hömberg* 2016; *Petzold* 2006p, 2016i).

Er hat uns motiviert, diesem Thema vertiefend nachzugehen (*Brinker* 2016). Um noch mehr KollegInnen zu motivieren, habe ich die Einleitung eines zentralen Textes aus diesem Bereich übersetzt und kommentiert und stelle diese Materialien für unser Feld zur Verfügung.

## **Teil A**      **Übersetzung eines Textauszuges**      (im Original S. 1-8; hier S. 1-20)



**Vorwort** von *Robert Gifford*, University of Victoria,  
*Victoria, BC, Canada, March 1, 2016*

### **1. Einleitung** Umweltpsychologie und Lebensqualität *Fleury-Bahi, G., Pol, E., Navarro, O.*

- 1.1. Umweltpsychologie und Lebensqualität
- 1.2. Themen der Kapitel
- 1.3. Ausblicke

## Vorwort (Übersetzung)

Obwohl das, was wir heute Umweltpsychologie nennen, wichtige Vorläufer und Voraussagende (prophets) in anderen Ländern hatte, bevor man ihm einen Namen gab, unter anderem in Deutschland (Willy Hellpach, Kurt Lewin), in Japan (Tetsuro Watsuyi) und in Kanada (Robert Sommer) wurde es in den Vereinigten Staaten in den späten 60er Jahren formell gegründet als eine Disziplin. Viele Jahre lang wurde hauptsächlich dort zu diesem Thema geforscht und geschrieben. Jedoch hat sich langsam aber sicher dieser bescheidene Anfang weiterentwickelt, und das so sehr, dass man sich nun darüber einig sein könnte, das heute weit mehr Forschung auf dem Gebiet der Umweltpsychologie in anderen Ländern als den USA betrieben wird.

Dieses Handbuch ist ein bedeutendes und sehr willkommenes Zeichen der Internationalisierung der Umweltpsychologie. Man muss bedenken, dass das erste Handbuch der Umweltpsychologie, das 1987 von Daniel Stokols und Irwin Altman herausgegeben wurde, auf das Fachwissen von 66 Autoren aus 11 Ländern zurückgreifen konnte und 43 dieser Autoren in den Vereinigten Staaten lebten. Im Vergleich dazu haben die Herausgeber des jetzt vorliegenden Handbuchs das Fachwissen von 73 Autoren aus 14 Ländern erbeten, und 71 der Autoren kommen aus anderen Ländern als den Vereinigten Staaten. *Das ist einer der klaren Hinweise auf die gesunde Ausbreitung der Umweltpsychologie über die gesamte Welt* (Hervorhebung Brinker). Man könnte anmerken, dass diese Ausbreitung vollständig sein wird, wenn in einem späteren Handbuch auch die wachsenden und wertvollen Beiträge von Autoren aus dem Nahen Osten, Asien und Afrika enthalten sind. Für jetzt jedoch können wir den Fortschritt feiern, der sich bis jetzt in diesem umfassenden Band zeigt.

Dieser Band ist ein Teil einer Reihe von Handbüchern, die sich wesentlich auf die Lebensqualität bezieht. Sein einmaliger Beitrag ist, dass er den Schwerpunkt auf die Frage legt, wie die Umweltpsychologie den Begriff der Lebensqualität versteht und zu seiner Definition beiträgt. Die Lebensqualität ist nämlich ein Hauptthema für die Umweltpsychologie an vielen, wenn auch sicherlich nicht an allen Punkten ihrer Geschichte gewesen. Die Herausforderung für diesen Band war es, die vielfältigen vorherrschenden Themen in diesem Augenblick der Geschichte wieder aufzunehmen und neu zu denken unter der Voraussetzung, dass der Ansatz der Lebensqualität als die breite Palette dieses Bandes dient. Ich schließe daraus, dass „Lebensqualität“ in diesem Projekt das Leben in der Nachbarschaft, der Stadt, der Gesellschaft und auch der ganzen

Erde bedeuten sollte. Diese „kleinen Wellen im Teich“ stellen nämlich im Allgemeinen einen weiter werdenden Kreis im Vergleich zu dem typischen aber sicher nicht universalen Schwerpunkt der Umweltpsychologie in ihrer Frühzeit auf näher liegende Themen wie das Innere von Gebäuden. Tatsächlich war Mitte der 60er Jahre eine Bezeichnung für das Fachgebiet „architektonische Psychologie“.

Die Erweiterung der metaphorischen „kleinen Wellen im Teich“ symbolisiert auch den vergrößerten Rahmen der Artikel in dem Handbuch, die engere Verbindungen mit benachbarten Unterdisziplinen einschließen, zum Beispiel Sozialpsychologie und Gesundheitspsychologie sowie mit anderen Disziplinen, wie Soziologie, Geographie, Architektur, Anthropologie, Städtebau und Ingenieurwesen.

Ein weiterer Wert dieses Handbuchs liegt in der Kombination traditioneller und innovativer Themen. Der Leser wird Kapitel über solch grundlegend originale Themen wie Umwelt und Städteplanung, Schulen, Kinder, Arbeitsplätze, Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, Krankenhäuser, Risiken und Stress, sowie über neuere, aber heute fest in der wissenschaftlichen Diskussion verankerte Themen wie Nachhaltigkeit, Natur, Wiederherstellung der Gesundheit und Wohlfühlen an einem Ort finden. Aber der Leser wird auch Kapitel finden, die, soviel ich weiß, bisher wenig Raum in Darstellungen des Fachgebietes und Handbüchern gefunden haben: Bewegung in der Natur, globale Herausforderungen, Mikropolitik, Identitätsdynamik, kulturelle Praktiken und räumliche und soziale Ungleichheit.

Im Ganzen gesehen haben die Herausgeber, Sie, den Leser, mit einer wahrhaft innovativen Mischung traditioneller Kapitel und solcher Kapitel, die auf dem neuesten Stand der Forschung sind, versehen, die von der internationalsten Gruppe von Forschern erstellt wurden, die man je bei einem Überblick über das Fachgebiet gesehen hat. Genießen Sie diese.

University of Victoria, Victoria, BC, Canada  
March 1, 2016

*Robert Gifford*

## **1 Introduction:**

### **Environmental Psychology and Quality of Life**

(im Original S. 1-8)

## **1 Einleitung:**

### **Umweltpsychologie und Lebensqualität**

Ghozlane Fleury-Bahi, Enric Pol and Oscar Navarro

Wenn man die menschliche Lebensqualität untersucht, ist es wesentlich, die immanente Qualität verschiedener Lebensräume, zum Beispiel Häuser, Nachbarschaften, Schulen, Arbeitsplätze oder, in einem größeren Maßstab, den ganzen Planeten mit zu berücksichtigen. Dieses Thema der Verbindungen zwischen der Lebensqualität und der Umwelt gewinnt zunehmend an Bedeutung, da auf der lokalen Ebene Probleme auftreten, die auf verschiedenartige Ärgerlichkeiten, wie zum Beispiel Umweltverschmutzung und Lärm zurückzuführen sind, während auf der globalen Ebene die zentrale Frage des Klimawandels sich stellt mit ihren schädlichen Folgen für die Menschen und den Planeten. Die Probleme, die durch die Umweltverschmutzung entstehen, sind äußerst wichtig; jedoch ist es noch besorgniserregender, wenn die menschlichen Grundbedürfnisse wie Wasser, Nahrung, Schutz und Sicherheit nicht befriedigt werden können, da das noch eine drastischere Auswirkung auf die Lebensqualität hat.

*Lebensqualität ist ein integratives Konzept, sie liegt am Schnittpunkt der Wissenschaften vom Menschen und der Sozialwissenschaften sowie der Gesundheitslehre. Sie verbindet den Begriff des Glücks, der philosophischen Ursprungs ist, mit dem des subjektiven Sich-Wohlfühlens, der aus der Psychologie kommt, sowie mit den Begriffen der körperlichen und seelischen Gesundheit, die in den medizinischen Wissenschaften ihren Ursprung haben*  
(Hervorhebung Brinker).

Wie Sirgy (2012, S. 5 -9) zusammenfasst, müssen wir zwei Hauptansätze der Philosophie unterscheiden die große Bedeutung für die Psychologie der Lebensqualität haben. Einerseits gibt es in der Tradition von Hobbes, Locke, Bentham, Mill und Rousseau die *hedonische Sichtweise* (Hervorhebung Brinker), die berücksichtigt, dass die Menschen motiviert sind, ihre persönliche Freiheit, Selbsterhaltung und Selbstbesserung zu erhöhen. Dieser Ansatz legt den Schwerpunkt auf die Integrität des Individuums und sein eigenes Urteil darüber,

was es glücklich macht. Hier geht es hauptsächlich um „Zufriedenheit“, eine emotionale Dimension des Wohlergehens. Andererseits gibt es die *Endaimonische Tradition* (Hervorhebung Brinker), die manche Autoren als Florieren, Wohlergehen, Erfolg oder die Gelegenheit übersetzen, ein zweckgerichtetes, sinnvolles Leben zu führen. Dieser Ansatz wurzelt im aristotelischen Konzept eines guten Lebens, Klugheit, Vernunft und Gerechtigkeit. Die Menschen möchten ihre Möglichkeiten nutzen, an der Gesellschaft teilhaben und die höchsten Normen der Moralität erreichen. Er ist kongruent mit der christlichen Tradition, wie sie von Thomas von Aquin vertreten wurde, mit dem Confuzionismus und mit anderen religiösen Sichtweisen. Dieser Ansatz legt also den Schwerpunkt auf persönliche, soziale organisatorische und gesellschaftliche Ergebnisse, wie Gesundheit, Leistung und Arbeit, zusammen mit sozialen Beziehungen, persönlichem Verhalten, Vertrauen und künftigem Glück.

Diese Unterscheidung bietet eine wichtige Klärung für die wissenschaftliche Forschung und die Entscheidungen von Politikern. Wie Sirgy schließt, *ist die Maximierung von Glück nicht alles. Wir müssen unsere Glückssuche verbreitern, über die individuelle Ebene hinausgehen und auf der gesellschaftlichen Ebene weitersuchen. Wir sollten berücksichtigen, dass das Glück ein kultureller Wert ist, der in westlichen Kulturen stärker angenommen wird als in östlichen. Wir sollten unsere Perspektive auf die Lebensqualität verbreitern und sowohl subjektive als auch objektive Aspekte der Lebensqualität ansprechen* (Sirgy 2012, S. 567).

Von einem konzeptuellen Standpunkt aus gesehen gibt es oft Verwirrung zwischen diesen Ideen. Auf dem Gebiet der Umweltforschung werden die Begriffe Lebensqualität, Zufriedenheit mit der Umwelt und Wohlergehen nämlich oft durcheinandergebracht (von Kamp et al. 2003). Trotzdem ist es möglich, zwischen den verschiedenen Konzepten der Lebensqualität zu unterscheiden. Objektive Konzepte verbinden materielle Lebensbedingungen mit der Abwesenheit von körperlicher Krankheit. Andererseits nehmen subjektive Konzepte Lebensqualität hauptsächlich als Zufriedenheit mit dem Leben und subjektives Wohlbefinden wahr. Zum Beispiel definiert sie die Weltgesundheitsorganisation (WHO) als die *„Wahrnehmung, die ein Individuum von seinem Platz im Leben hat, im Kontext der Kultur und des Wertesystems, in dem es lebt, im Verhältnis zu seinen Zielen, Erwartungen, Normen und Sorgen“* (WHO, 1984). Drittens und letztens gibt es integrative Konzepte, die objektive Indikatoren von Lebensbedingungen mit der Selbsteinschätzung einer Anzahl von Komponenten psychologischer Art

verbinden (Zufriedenheit, subjektives Wohlbefinden und Glück). Zum Beispiel bezieht sich Lebensqualität nach Szalai (1980) auf den zufriedenstellenden Charakter des Lebens; sie schließt Wohlbefinden und Zufriedenheit mit dem Leben ein und wird nicht nur durch exogene oder objektive Faktoren bestimmt, sondern auch durch endogene oder subjektive Faktoren, die sich auf die Beurteilung dieser Fakten und Faktoren des Lebens im Allgemeinen und seiner selbst beziehen. Also wird die Lebensqualität als ein sowohl körperlicher als auch psychischer Zustand definiert, der den Menschen das Gefühl der Zufriedenheit mit einer gegebenen Umwelt vermittelt. Es wird allgemein angenommen, dass sie das Resultat mehrerer Faktoren ist (gesundheitsbezogener, sozialer ökonomischer und umweltbezogener) die die menschliche und soziale Entwicklung der Individuen und der Gesellschaft beeinflussen. In derselben Art hat Sen in den 80er Jahren das Konzept der „Möglichkeit“ eingeführt, in dem er vorgeschlagen hat, das Konzept des Wohlergehens unabhängig von dem utilitaristischen Ansatz zu betrachten, der die moderne Wirtschaft beherrscht. Der Ansatz regt an, das Wohlergehen als eine Gruppe von Freiheiten zu verstehen, die der guten Entwicklung des Lebens zugrunde liegen, z.B. die wirklichen Gelegenheiten der Menschen nach ihren Werten zu handeln und zu sein (Nussbaum und Sen, 1993). Der „Möglichkeitenansatz“ bezieht sich also auf die Maximierung und faire Verteilung der Freiheit, d.h. des Wohlergehens der Individuen. *„Die Möglichkeiten bestimmen, was die Menschen tun können, um ihr Potenzial zu erreichen (d.h. so gut wie nur möglich zu funktionieren), ein langes und gesundes Leben, Zugang zu Wissen, ein vernünftiger Lebensstandard.“* (Sirgy, 2012, s. 531).

Die meisten Autoren sind sich einig, dass Lebensqualität einem komplexen System entspricht, das mehrere Bereiche umfasst. So wird gewöhnlich zwischen ihren körperlichen, psychischen und sozialen Dimensionen differenziert. Zu diesen drei klassischen Komponenten wird oft ein Umweltaspekt hinzugenommen. Tatsächlich legen manche Konzepte der Lebensqualität den Schwerpunkt auf die Rolle der Umwelt für die allgemeine Lebensqualität (Mitchell, 2000; Shafer, 2000). Infolgedessen schlägt die WHO vor, in die Umweltdimension der Lebensqualität diejenigen Ärgernisse, die mit der Umweltverschmutzung, Lärm und dem Klimawandel verbunden sind sowie einige Merkmale von Wohnumfeld einzuschließen (sowie von Gesundheitseinrichtungen, Freizeiteinrichtungen und Verkehr). Ebenso schlägt Mitchell von (2000), sechs Bereiche der Lebensqualität zu unterscheiden:

Gesundheit, Sicherheit, persönliche Entwicklung, Entwicklung der Gemeinschaft, persönliche Ressourcen, Güter und Direktleistungen und die physische Umwelt. Allgemein gesprochen bezieht sich diese Umweltkomponente der Lebensqualität auf eine Kombination materieller Faktoren. Dies sind objektive Indikatoren der Lebensqualität und entsprechen Gütern, Dienstleistungen und verschiedenen Attributen, die von der sozialen, physischen und wirtschaftlichen Umwelt geliefert werden; sie sind charakteristisch für einen Lebensraum (Rogerson 1995). Jedoch ist es wichtig, über die objektive Art von Umweltattributen hinaus das Urteil über diese Wirklichkeit identifizieren zu können. Anders ausgedrückt ist es in diesem Kontext ebenso relevant, die Beurteilung dieser objektiven Umweltbedingungen zu berücksichtigen, ihren symbolischen Wert, sowie den Grad der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, den sie hervorbringen (Fleury-Bahi et al. 2013).

Über den Grad der Zufriedenheit, der durch die verschiedenen Attribute der Lebenswelt hervorgerufen wird hinaus, stellt sich das Thema der Umweltverschmutzungen, sowie der Auswirkungen möglicherweise schädlicher Umweltbedingungen auf die Lebensqualität. Phänomene wie Industrialisierung, Urbanisierung, Zusammenleben von Menschen auf engem Raum (oder im Gegenteil, starke Abnahme der Einwohnerzahl) und der Klimawandel sind eindeutig Hauptthemen dieser Debatte. Ökologische Krisen und Umweltkatastrophen haben neue Herausforderungen geschaffen wie Flüchtlinge vor dem Klimawandel, Energieknappheit, vielfältige Arten der Umweltverschmutzung sowie die Auswirkungen dieser Phänomene auf das Wohlergehen der Bevölkerung. Darüber hinaus taucht die Frage der umweltbedingten Determinanten der Lebensqualität auf allen räumlichen Ebenen auf: von der Ebene der Häuser und der Nachbarschaft über öffentliche und institutionellen Räume bis zur globalen Umwelt. Schon seit mehreren Jahrzehnten führen Umweltprobleme, die die Menschen betreffen, zu wissenschaftlichen, politischen und sozialem Interesse, hauptsächlich im Zusammenhang mit ihren möglichen Auswirkungen auf die Lebensqualität und die körperliche und seelische Gesundheit der Menschen, ein Interesse, das dadurch bestätigt wurde, dass es das Thema war, das die WHO für ihren Weltgesundheitsstag 2008 gewählt hat. Es ist klar, dass die Qualität und Integrität der Umwelt und der natürlichen Ökosysteme unabdingbar für die Gesundheit und Lebensqualität menschlicher Gemeinschaften sind. Die Psychologie geht schon viele Jahre mit diesem Thema um, besonders durch die Forschung, die im Bereich der Umweltpsychologie durchgeführt worden ist.

## 1.1. Umweltpsychologie und Lebensqualität

Das Konzept der Lebensqualität hat für die Umweltpsychologie seit ihren Anfängen eine große Herausforderung dargestellt. Ob man glaubt, die Umweltpsychologie habe mit den früheren Werken Hellpachs (zuerst in Zusammenarbeit mit Wundt und später allein) und den Treffen zwischen Gestaltpsychologie und Bauhaus begonnen, oder ob man lieber auf die Beiträge von Ferenci, David Canter, Harald Proshansky und derer warten will, die in den sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts das „goldene Zeitalter der architektonischen Psychologie“ gegründet haben, die Frage nach der Lebensqualität war immer dabei. Trotzdem ist das Problem, dass der Begriff „Lebensqualität“ ziemlich spät in der Umweltpsychologie benutzt wurde, obwohl sein konzeptueller Inhalt schon seit den ersten Anfängen der Disziplin dauernd und ständig verwendet wird, wie in Kapitel 2 dieses Handbuchs demonstriert wird. Nachzuvollziehen, welche Studien in der Umweltpsychologie über die Lebensqualität durchgeführt worden sind, stellt eine echte Herausforderung dar, was auf die vielen verschiedenen Standpunkte und theoretischen und epistemologischen Sichtweisen der Umweltpsychologie sowie auf die vielfältigen Konzeptualisierungen und Maßnahmen der Lebensqualität zurückzuführen ist. In diesem Handbuch wollten wir alle Tendenzen einbeziehen. Wir wollten auch den Schwerpunkt auf die Verbindungen mit anderen Fachgebieten der Psychologie legen, besonders der Sozialpsychologie und der Gesundheitspsychologie, sowie anderen Disziplinen wie Geographie, Architektur, Soziologie, Anthropologie, Städtebau, Ingenieurwissenschaften und Rechtswissenschaften.

***Wir gehen von der Prämisse aus, dass jeder Kontext Erfahrungen generiert, welche Aspekte des Ökosystems begünstigen, die die relevantesten für die gegebene Situation sind, d.h. natürliche, kulturelle, soziale, ökonomische und psychologische Aspekte. Diese wirken sich auf das menschliche Verhalten aus, das per definitionem sozial ist. Erfahrungen, Erwartungen, Hoffnungen, Frustrationen und Zufriedenheit hängen nämlich vom Kontext ab, ebenso wie die neurologischen, biologischen und physiologischen Funktionen von Individuen*** (Hervorhebung Brinker).

Das bedeutet jedoch nicht, dass es keine allgemeinen Tendenzen gibt, die standardisiert werden können, so dass wir Tendenzen und Funktionsgesetze vorhersagen können, trotz der Begrenzungen wegen der ständigen und dauernden Änderungen der physischen, sozialen und des technologischen

Kontexts, besonders zu einer Zeit weitgehender Globalisierung. In bestimmten Zeiträumen großer Begeisterung, in der auch viel Naivität mitschwang, versuchten einige Forscher kausale Beziehungen herzustellen, die zu einfach waren, wobei sie die Erwartungen bestimmter sozial Tätiger frustrierten. Das war Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre besonders ernst, was einige Autoren dazu veranlasste, von einer „Krise der architektonischen Psychologie“ zu sprechen (Pol 2007). Die Erwartung der Architektur war, dass die Umweltpsychologie anleiten würde, in welcher Weise der Raum so verbessert werden sollte, dass sich die Lebensqualität für die Bewohner/Nutzer daraus ergab; aber diese wurde durch zu simplizistische und ziemlich unbefriedigende Autoren frustriert. Außerdem begünstigt der implizite umweltbezogene und / oder architektonische Determinismus die Suche nach „magischen Heilmitteln“ zu Verbesserung der Lebensbedingungen durch eine gewisse Standardisierung von Formen, Farben, Geweben, Räumen und Verbindungen. Der Fehlschlag dieses Modells eröffnete den Weg für andere Ansätze, die die symbolischen, erfahrungsmäßigen, kulturellen und sozialen Dimensionen auf individueller Ebene wieder einführten und sich auch auf die beteiligten psychischen Prozesse konzentrierten. Eben dieses Thema führte Stokels (1987) dazu, zu erklären, der Raum sei nie rein physisch, sondern soziophysisch.

Trotzdem reicht es nicht, einen hübschen Raum zu entwerfen, um ein besseres Leben zu ermöglichen. In den letzten dreißig Jahren hat sich die Notwendigkeit, das Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung zu wecken, weithin ausgebreitet, besonders nach dem Bericht von Brundtland von 1987 (obwohl der Diskurs um die Nachhaltigkeit sich nach der Krise von 2008 abzuschwächen schien). Dieser Bericht legte den Schwerpunkt auf die Verantwortung des Individuums für seine Leistung gegenüber der Umwelt, sowie die Verantwortung für die Umwelt, die mit Entscheidungen von Technikern (einschließlich der Architekten und Städteplaner), Wirtschaftsmanagern und Politikern verbunden ist. Die Umweltpsychologie hat eine Zunahme der Forschung über Haltungen und Verhaltensweisen erlebt, die sehr vielfältige und oft widersprüchliche theoretische und epistemologische Ansätze hatte. Das Thema der nachhaltigen Entwicklung hat auch zu neuen Einschränkungen bezüglich der Qualitätsnormen in den Bereichen der Architektur und der Städteplanung geführt, so dass Lebensräume entweder zu Möglichkeiten oder zu Einschränkungen nachhaltigen Verhaltens werden. Daher stellt sich die Frage, inwieweit Nachhaltigkeit zu einer neuen Einschränkung geworden ist, die den Beitrag der Umwelt zur Lebensqualität begrenzt, oder, in

welchem Masse die Nachhaltigkeit eine fördernde soziale Rolle spielt, spielen könnte oder gespielt hat, durch die sie die Verantwortung, die Teilnahme und das Engagement der Bürger erhöht hat, sowie die Wahrnehmung sozialer Unterstützung sowie Zusammenarbeit, in einem Wort: Stärkung (übernimmt/erzielt). Wie ein Teil der Literatur über Lebensqualität zeigt (s.Kap.2), ist über die Bedingungen hinaus, die für ein anständiges Leben notwendig sind, das Gefühl, verstanden, willkommen geheißen und in eine solche Gruppe integriert zu werden, von großer Bedeutung und fördert die Fähigkeit zur Kontrolle. Haben die Hinwendung zur Nachhaltigkeit und die Organisation von Städten und Landschaften in dieser Richtung weitergeholfen? Außerdem reagieren Produktionsprozesse, ob in der Landwirtschaft oder der Industrie, auf neue Herausforderungen, bei denen der Schwerpunkt derzeit auf der Vermeidung des Klimawandels und wo nötig, auf die Anpassung daran geht. Aber ermöglicht dieses eine Reduzierung von Risiken und begünstigt es die Vorhersage potenzieller Auswirkungen von Risiken? Wir können auch die Frage nach den Unterschieden auf dieser Ebene zwischen den verschiedenen Regionen der Welt stellen, vor allem zwischen Norden und Süden, Osten und Westen stellen, zusammen mit den Auswirkungen von Risiken in diesen Regionen und ihren Fähigkeiten, mit diesen Auswirkungen fertig zu werden.

## **1.2. Themen der Kapitel**

Die Originalität dieses Handbuchs im Vergleich zu anderen Werken, die im Bereich der Umweltpsychologie bereits veröffentlicht worden sind, besteht in der Tatsache, dass es den Schwerpunkt auf die Verbindungen zwischen Umwelt und Lebensqualität legt. Wir haben uns bemüht, durch die vielfältigen Beiträge hindurch zu zeigen, wie die Umweltpsychologie den Begriff der Lebensqualität versteht und zu seiner Definition beiträgt, und wie dieses Konzept, das in diesem Bereich der Disziplin zentral ist, den Mittelpunkt substanzieller Forschung bildet, die innerhalb der letzten Jahre in den verschiedenen kulturellen Gebieten Europas sowie in Nord- und Südamerika durch geführt worden ist. Die verschiedenen Kapitel, die hier zusammengestellt worden sind, zeigen, wie wesentlich es ist, die Verbindung zwischen Umwelt und Lebensqualität aus dem Blickwinkel der psychologischen und psychosozialen Prozesse zu verstehen, die hier wirken. Diese Beiträge rufen auch dazu auf, sich dieser Dimensionen im Kontext von Interventionen auf diesem Gebiet (Informations- u. Präventionskampagnen, Erneuerungsprojekte, Bau- usw.) und innerhalb öffentlicher Maßnahmen im Allgemeinen besser bewusst zu werden.

**Das Handbuch ist in 3 Hauptteile eingeteilt. Es setzt sich insgesamt aus 8 Unterabschnitten und 30 Kapiteln zusammen** (Hervorhebung und folgender **Text in blau**, **Ergänzung der Seiten im Original**, sowie die Ergänzung der Überschriften im Fließtext, Brinker)

## **Teil I**

### **Beziehungen zwischen Menschen und der Umwelt und der Lebensqualität**

(S. 11-107)

Nach diesem einleitenden Kapitel beschreiben die 5 Kapitel, die den ersten Unterabschnitt bilden, **Qualität der Umwelt und das Wohlergehen**, den Zustand der Kunst der Beziehung zwischen dem Individuum, der Umwelt und der Lebensqualität. So in Kapitel 2, *Lebensqualität und Nachhaltigkeit: Das Ende der Qualität um jeden Preis* (S.11-41), Pol, Castrechini und Carrus betrachten hier die Entwicklung des Konzeptes der Lebensqualität, dessen des Wohlergehens und dessen des Glücks. Die Autoren betrachten noch einmal Sprowl's Konzept der schrumpfenden Städte, ecocities, der Begehbarkeit und nachhaltigen Beweglichkeit/Mobilität, und die sozioökonomische Dynamik der Globalisierung und die Art, wie diese sich auf die sozialen Interaktionen, Lebensmöglichkeiten und das Wohlergehen der Bürger haben.

In Kapitel 3, *Einige Stichworte für eine positive Tagesordnung der Umweltpsychologie* (S.41-65) gehen Valera und Vidal von der Prämisse aus, dass die Umweltpsychologie bisher meist den Schwerpunkt auf die negativen Aspekte (Stress, Umweltrisiken, etc.) der Umwelterfahrung gelegt hat, es gibt jedoch Forschung über adaptive Prozesse, die den Individuen erlauben, psychisches und soziales Wohlbefinden zu erreichen. Auf der Grundlage dieser Konzepte und Forschungstraditionen reflektieren die Autoren über die Zukunft der Disziplin.

In Kapitel 4, *Verbindung von Forschung und Design: was fehlt?!* (S. 65-85) analysieren Desprès und Pichè den gegenwärtigen Zustand und die Zukunft der Zusammenarbeit der Architektur und der Umweltpsychologie im Zusammenhang des Zusammenarbeitens mit dem Ziel die Lebensbedingungen und so die Lebensqualität zu verbessern. Dieser erste Unterabschnitt endet mit

Kapitel 5, von Di Masso, Dixon und Hernandez: *Place attachment = Bindung an den Raum, Wohlfühlen im Raum. Gefühl der Zugehörigkeit und die Mikropolitik der Zufriedenheit mit dem Raum* (S. 85-107) in dem die Autoren, die aus verschiedenen epistemologischen Hintergründen kommen, Forschung neu betrachten, die sowohl einen qualitativen als auch einen quantitativen Ansatz haben, um eines der emblematischsten Forschungsthemen der Umweltpsychologie zu behandeln: die Verbindung zwischen Zustimmung / Vereinnahmung zum / des Raum/s und Sinn für den Raum.

## **Teil II**

### **Beziehungen zwischen Menschen, Umwelt und Lebensqualität, Restaurative Umwelten**

(S.107-149)

Der 2. Unterabschnitt behandelt die Frage der **restaurativen Umwelten**.

In Kapitel 6, *Das Selbst, die Natur und das Wohlergehen. Ein Sinn für Verbundenheit und Umweltidentität für die Lebensqualität* (S. 107-127), Olivos und Clayton reflektieren über das Verhältnis zwischen der Verbundenheit mit der Natur, dem Selbst und dem Wohlergehen ausgehend von der Prämisse, dass die Umwelt zur Entwicklung einer positiven Identität beitragen könnte.

In Kapitel 7, *Restaurative Umwelten und Gesundheit* (S.127-149) stellen Collado, Staats, Corraliza und Hartig die Hauptkonzepte und Haupttheorien vor, die davon ausgehen, dass die Konzeption bestimmter Umwelten (Wohnen, Schule, Arbeit) restaurativ sein kann, d.h. sie kann der Gesundheit und dem Wohlergehen sein. Dieser Unterabschnitt endet mit

Kapitel 8 von Loureiro und Veloso, *Bewegungen in der Natur, Gesundheit und Wohlbefinden* (S.149-173) Diese Autoren zeigen, dass körperliche Betätigung in einer natürlichen Umgebung zusätzlichen Auswirkungen auf das physische und psychische Wohlergehen haben kann.

## **Teil III**

### **Beziehungen zwischen Menschen, Umwelt und Lebensqualität, Ökologisches Verhalten**

(S.173-241)

Der 3. Unterabschnitt untersucht das Thema: **Ökologisches Verhalten**, ein Thema, das nach den Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt auf globaler Ebene fragt. Dieser Unterabschnitt besteht aus fünf Kapiteln.

Er beginnt mit dem Kapitel 9: *Nachhaltiges Verhalten und Lebensqualität* (S.173-185), in dem Tapia-Fonllem, Corral-Verdugo und Fraijo-Sing die Meinung vertreten, dass nachhaltige Entwicklungsziele die Lebensqualität verbessern, indem sie die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse und den Schutz der natürlichen Umwelt sicher stellen und außerdem positive psychische Konsequenzen für die Individuen haben, die sich dieser Praxis verpflichten.

In Kapitel 10, *Selbstbestimmte, langfristige, ökologische Lebensweisen* (S. 185-197) schlagen Kaizer, Kribbe und Arnold, ein Modell vor, das die Frage nach der Verbindung zwischen nachhaltigem Verhalten und der inneren Motivation verbunden mit dem Umweltschutz stellt.

Im folgenden Kapitel 11 *Engagement und umweltfreundliches Verhalten: Begünstigung positiver Interaktionen zwischen Mensch und Umwelt zur Verbesserung der Lebensqualität* (S. 197-211) legen Demarque und Girandola den Schwerpunkt auf die Auswirkungen von Engagement und überredender Kommunikation auf die Übernahme umweltfreundlicher Verhaltensweisen wie Mülltrennung, Recycling und Energiesparen, die positiv wahrgenommen werden, und der Lebensqualität.

Kapitel 12, *Umweltfreundlichkeit, Identitätsdynamik und umweltgebundene Lebensqualität* (S. 211-229) verbindet umweltfreundliche Haltungen und Verhaltensweisen mit der psychischen Identität des Individuums durch die theoretische Linse der LQ. Fèlonneau und Causse unterstreichen hier sowohl die zentrale Rolle, die die Umwelt bei der Erlangung von Identität spielt, als auch die Auswirkungen der Identität auf die Konsolidierung umweltfreundlicher Haltungen durch den normativen Einfluss und die Erwartungen von Gruppen, zu denen man sich zugehörig fühlt.

Der Unterabschnitt endet mit dem Kapitel 13, *Kann Engagement für umweltfreundliches Verhalten das Wohlbefinden erhöhen?* (S. 229-241). Hier behandeln Venhoeven, Steg und Bolderdijk gründlich und kritisch die Beziehung zwischen Verhalten, das die Umwelt respektiert und dem

Wohlbefinden, indem sie Hypothesen vorbringen, die demonstrieren, dass diese Beziehung sowohl positiv oder negativ sein kann.

## **Teil IV**

### **Wohlergehen und tägliche Umwelten – städtische Umwelten** (S. 241-311)

Der zweite Teil mit dem Titel **Wohlergehen und tägliche Umwelten** besteht auch aus drei Unterabschnitten. Hier geht es vor allem um die Arbeit und die Theorien der Umweltpsychologie angewandt auf die Lebensqualität in Bezug auf besondere Lebensräume.

Im ersten Unterabschnitt **Urbane Umwelten** analysieren Romice, Twaites, Portz, Greaves und Pasino im Kapitel 14 unter dem Titel *Städteplanung und Lebensqualität* (S. 241-275) diejenigen Aspekte der Städteplanung, die Auswirkungen auf die Lebensqualität haben könnten. Sie äußern sich über die Tatsache, dass, obwohl direkte kausale Beziehungen zwischen dem physischen Raum und dem Wohlergehen oft schwer festzumachen sind, ersterer oft eine fundamentale Rolle für das Erreichen des letzteren spielt, eine Rolle, die nicht ignoriert werden darf.

In Kapitel 15, dem zweiten in diesem Unterabschnitt, *die Stadt als eine Umwelt für urbane Erfahrungen und das Lernen von kulturellen Praktiken* (S. 275-291), schlägt Paramo vor, die Stadt nicht nur als räumliches Phänomen, sondern auch als eine Form sozial gebauten kulturellen Ausdrucks zu entwerfen.

Dieser Unterabschnitt endet mit Kapitel 16: *Anpassungen von Handlungen und Repräsentationen an den urbanen Raum und psychisches Wohlbefinden* (S. 291-311). Hier stützt sich Ramadier auf Konzepte sozialer Lesbarkeit des Raumes und sozio-kognitiver Zugänglichkeit von Orten, die von Individuen gemacht werden, um ein Niveau von Wohlbefinden innerhalb des urbanen Raums zu erreichen.

## **Teil V**

### **Wohlbefinden und tägliche Umwelten-Wohnumwelten** (S. 311-387)

Kapitel 17. Der Unterabschnitt **Wohnumfelder** (S. 311-329) legt den Schwerpunkt auf die Lebensqualität im Wohnumfeld. Das Kapitel von Aragonés, Amerigo und Perezi „Zufriedenheit mit der Wohnung und Lebensqualität“ beschreibt die

lange und emblematische Tradition der Forschung über das Thema der Zufriedenheit mit der Wohnung.

In dem Kapitel 18 (S. 329-345) *Räumliche Ungleichheiten, Diskriminierung auf geographischer Basis und Lebensqualität*, zeigen Fleury-Bahi und Ndoobo die Frage nach der Lebensqualität im Wohnumfeld auf, die mit Problemen der Diskriminierung im Wohnumfeld und der sozial-räumlichen Absonderung von Menschen verbunden ist.

Dieser Unterabschnitt endet mit zwei Kapiteln (19 und 20), die die alltägliche Umwelt von Kindern und Jugendlichen analysieren. Depeau beschreibt in *Kinder in Kontakten des Wohnumfeldes* (S. 345-369) die Studien, die in der Umweltpsychologie und der Sozialgeographie über die Benutzung des Raumes der Wohnung durch Kinder durchgeführt worden sind. Milfont und Denny behandeln die Nutzung von Räumen in Schule und Nachbarschaft durch Jugendliche in dem Kapitel 20, *Alltägliche Umwelten und Lebensqualität. Positive Schul- und Nachbarschaftsumwelten beeinflussen die Gesundheit und das Wohlbefinden von Jugendlichen* (S. 369-387).

Dieser Abschnitt über alltägliche Umwelten endet mit einem Unterabschnitt über **Arbeit in institutionellen Umwelten**. Diese Räume werfen ernste Fragen für die Gesellschaft in Bezug auf ihre Qualität und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Nutzer auf.

## Teil VI

### **Wohlbefinden und tägliche Umwelten – Arbeitsumwelten/institutionelle Umwelten**

(S. 387-469)

Die ersten beiden Kapitel stellen die klassischen theoretischen Modelle in der Umweltpsychologie vor, die benutzt werden, um die Lebensqualität am Arbeitsplatz zu untersuchen.

Das Kapitel 21 (S. 387-401) *Die Wirkung der Auslegung von Arbeitsplätzen auf die Lebensqualität und die Arbeit* von Wischer und Will wird ergänzt durch das Kapitel 22 von Rioux über *Bequemlichkeit bei der Arbeit: ein Indikator der Lebensqualität bei der Arbeit* (S. 401-421). Die folgenden beiden Kapitel behandeln die Lebensqualität in institutionellen Kontexten, besonders in Gesundheitseinrichtungen. So analysieren Devlin und Andrade die bestehende Literatur in der Umweltpsychologie über die *Qualität der*

*Krankenhauserfahrung* (S. 421-441) der physischen Umwelt, um der Rolle der letzteren für die Lebensqualität der Patienten und ihrer Familien zu verstehen.

Im Kap 24 *Gesunde Wohnumfelder für Ältere* (S. 441-469) tun Formara und Manca dasselbe für Institutionen, die speziell für Ältere eingerichtet worden sind, ein Schlüsselthema in einer älter werdenden Welt (wenigstens im nord-westlichen Teil der Welt).

Der dritte und letzte Teil dieses Handbuchs **Lebensqualität und umweltbezogene Bedrohungen** legt den Schwerpunkt auf die möglicherweise schädlichen Auswirkungen einiger Eigenschaften der Umwelt auf die Lebensqualität.

## **Teil VII**

### **Lebensqualität und Umweltbedrohungen**

#### **Stressoren und Risiken durch die Umwelt**

(S. 469-531)

So untersucht der erste Unterabschnitt **Stressverursachung und Risiken durch die Umwelt** die Wirkung von durch die Umwelt verursachten Risiken und Unannehmlichkeiten.

Das Kapitel 25 *Umweltbedingter Stress* (S. 469-487) von Gatersleben fasst die Forschung über umweltbedingten Stress zusammen, die einer der spektakulärsten Forschungstraditionen der Umweltpsychologie.

Die folgenden drei Kapitel (26-28) behandeln eines der Themen, das mit am häufigsten in der Umweltpsychologie untersucht wird: Die Beurteilung von Umweltrisiken durch Bewohner und Bevölkerung, die Umweltrisiken mehr oder weniger stark ausgesetzt sind. So werden soziale Repräsentationen natürlicher Risiken in dem Kapitel 26 *Leben in einer Risikoumwelt: Das Beispiel des Lebens an der Küste* (S. 487-503) von Michel-Guillou und Meur-Fexi analysiert.

Die Auswirkungen sozialer und umweltbedingter Ungleichheit auf die Wahrnehmung von Risiken werden in dem Kapitel 27 *Ungleichheit und Wahrnehmung von Umweltrisiken* (S.503-519) von Navarro untersucht.

Zum Schluss wird die Wahrnehmung von Risiken die durch die Industrie verursacht werden und die Anpassung der jeweiligen Bevölkerung an die Lebensbedingungen von Lima und Marques in Kapitel 28 *Leben in*

*Industriegebieten: Soziale Auswirkungen, Anpassung und Minderung (der Risiken)* (S. 519- 531) analysiert.

Dieser letzte Teil des Handbuchs endet mit einem Unterabschnitt, der den Schwerpunkt auf die weltweite Umwelt legt, eine Veränderung des Maßstabs, die die Autoren befähigt, über globale Veränderung, Energie und auftauchende Risiken zu reflektieren.

## **Teil VIII**

### **Lebensqualität und Umweltbedrohungen – Globale Veränderungen,**

### **Energie und auftauchende Risiken**

(S. 531- Ende)

In Kapitel 29, *Auftauchende Risiken und Lebensqualität* (S.531-543) stellen Marchand, Weiss und Zauhri diese sogenannten „auftauchenden“ Risiken in Frage, die eine Quelle der Angst für die Gesellschaft sind und eine neue Herausforderung für Entscheider und Nutzer darstellen.

Als nächstes behandelt das Kapitel 30 *Energiefragen-Psychologische Aspekte* (S. 543-559) von Lenoir, Devin-Wright, Pinheiro und Schweizer Ries ein im Augenblick heikles Thema, das mit der Kontrolle der Energie verbunden ist: neue Energiequellen und ihre Auswirkungen auf die Lebensqualität.

Abschließend behandeln Uzzel, Garcia-Mira und Dimitru *globale Herausforderungen für die Umweltpsychologie* (S. 559ff) . Diese Autoren stellen den Beitrag in den Vordergrund, den diese Disziplin leistet oder leisten sollte zur Weiterentwicklung notwendiger Veränderungen, die Gesellschaften fortführen müssten als Antwort auf erhebliche Umweltprobleme und ihre Auswirkungen auf die Lebensqualität von Gemeinschaften. Zahlreiche entscheidende Fragen für die Disziplin werden hier aufgeworfen, nicht nur bezogen auf die Globalisierung, Beziehungen zwischen Norden und Süden und Abhängigkeiten aufgrund von Umweltthemen, sondern auch bezüglich Implikationen für die Entwicklung der Umweltpsychologie als Disziplin.

### **1.3. Ausblicke**

Das Konzept der Lebensqualität anzusprechen, ermöglicht es, dass ein interdisziplinärer Ansatz gewählt wird, was besonders weit gefasst im Bereich der Umweltforschung möglich ist. Gerade die Art des Konzepts der Lebensqualität, das im Schnittpunkt der Forschungsbereiche vieler Disziplinen

liegt und in vielen Disziplinen der Wissenschaften vom Menschen und der Sozialwissenschaften, sowie in der Architektur, Technologie und Medizin benutzt wird, und zwar in Bedeutungen, die nicht immer äquivalent sind, regt unbeschreibbar dazu an, diese Zusammenarbeit durchzuführen. Wie können wir z.B. die Lebensqualität von Gemeinschaften, die mit dem Risiko leben, vom Meer überspült zu werden untersuchen, ohne im Tandem mit Geografen zu arbeiten, die sich auf natürliche Risiken spezialisiert haben? Wie können wir die Anpassungsfähigkeit von Bevölkerungsgruppen untersuchen, die potenziell schädlicher Umweltverschmutzung ausgesetzt sind, ohne einen dualen medizinisch-ökologischen Ansatz, wobei wir Seite an Seite mit Forschern arbeiten, die sich auf Umweltmedizin spezialisieren?

Wie können wir besser verstehen, wie die Industrie nachhaltige Entwicklung angeht, ohne den organisatorischen, den ökonomischen u. politischen Kontext zu berücksichtigen? Dies sind nur einige von vielen Beispielen, die den Wert eines interdisziplinären Ansatzes unterstreichen. Jedoch sind die Schwierigkeiten, die in der Komplexität eines solchen Ansatzes liegen wohl bekannt. Es ist klar, dass es nicht ausreicht, mehrere Disziplinen um ein wissenschaftliches Thema zu versammeln, um sie dazu anzuführen, einen gemeinsamen Arbeitsgegenstand zu konstruieren. In einen solchen Ansatz ist der Hauptirrtum, der vermieden werden muss, die einfache Gegenüberstellung von Theorien, Konzepten und Methoden aus verschiedenen Disziplinen. Wir müssen über die Gegenüberstellung hinausgehen und zu einer Kombination des Wissens, das aus jeder der beteiligten Disziplinen kommt, fortschreiten, um einen epistemologischen Austausch und eine produktive Methodologie zu erreichen. Beispiele für diese Art der Zusammenarbeit stehen im Mittelpunkt einiger der Kapitel dieses Handbuches (z.B. Pol, Castrechini and Carus, DiMasso, Dixon and Hernandez, Collado et al., Olivos and Clayton, Michel-Guillou and Meur-Ferec, Lenoire et al.). Dies ist eine der hauptsächlichen Herausforderungen, die unserer Meinung nach in Zukunft angenommen werden muss, besonders im Kontext des Klimawandels, seiner Auswirkungen auf Menschengruppen und die tiefgreifende Störung, die er möglicherweise für zukünftige Generationen bedeuten wird.

Die zweite Herausforderung, die es unserer Meinung nach anzunehmen gilt, ist eher politischer Art, da sie die öffentliche Obrigkeit betrifft. Die Erkenntnis der Umweltfragen durch die Linse der Lebensqualität und der Übernahme eines Ansatzes, der den Schwerpunkt auf physische und psychische Prozesse legt, stellen eine Notwendigkeit in den Vordergrund. Es ist nämlich über die

objektiven Indikatoren der Umweltqualität, die durch Messung bestimmt werden, hinaus entscheidend, die Beurteilung der Situation zu untersuchen. Diese subjektive Dimension wird schon seit vielen Jahren auf dem Gebiet der Erforschung der Städteplanung im Zusammenhang mit Erneuerung und Bau (von Gebäuden) berücksichtigt, da sie ermöglicht, dass Lösungen verwirklicht werden, die den Erwartungen der Nutzer entsprechen. Sie wird jedoch selten berücksichtigt, wenn es um Umweltrisiken geht, ob sie nun natürlich sind, wie diejenigen, die durch den Klimawandel verursacht werden, oder ob es sich um Risiken handelt, die dadurch verursacht werden, dass Menschen Umweltverschmutzungen ausgesetzt sind, die möglicherweise schädlich sind. Es ist nämlich wesentlich, über die objektiven Indikatoren der Umweltqualität, die durch Messungen bestimmt und benutzt werden, um Grenzwerte zu bestimmen auf die Beurteilung der Situation und der Risikofaktoren zu achten. Diese Beurteilung sagt über das objektive Ausgesetztsein hinaus zum Teil das Wohlbefinden und die wahrgenommene Lebensqualität voraus. Sie hilft auch die Anpassungsfähigkeit von Individuen und Gemeinschaften zu verstehen. Daher wäre es auf der Ebene von Eingriffen, die im Bereich der Risikovermeidung und -bewältigung oder in der Städtebaupolitik vorgenommen werden, angebracht, die subjektive Dimension in Maßnahmen der öffentlichen Hand dauerhafter einzubeziehen, so dass die Determinanten des Wohlbefindens und der Lebensqualität besser identifiziert werden könnten. Der Umgang mit bestehenden Strategien, die spezifisch für Gemeinschaften sind, ist ein wirklicher epistemologischer Wendepunkt in der Risikobewältigung und Förderung der Lebensqualität, denn er erfordert, dass der Experte ein tiefreichendes Wissen über die lokale Wirklichkeit hat.

Aber wir wollen nicht naiv sein: Die Forschung zeigt, dass psychische Prozesse mit positiven Veränderungen der Umwelt verbunden sein können, andererseits können sie benutzt werden, um Situationen zu schaffen, in denen das Individuum und die Gesellschaft verletzlicher und manipulierbarer gemacht werden, im Interesse einzelner, nicht im allgemeinen Interesse.

Das stellt das Thema in die politische Dimension der Psychologie, der Lebensqualität und der Umweltpsychologie, sie sich aus persönlichen und sozialen Wahlentscheidungen in unseren Rollen als Bürger, sowie als Wissenschaftler zusammensetzt, und sich entsprechend auf die Schlußfolgerungen von Urzzel und Kollegen im abschließenden Kapitel über die Herausforderungen einer Umweltpsychologie bezieht, die sowohl global als auch vielfältig ist.

## References

- Fleury-Bahi, G., Marcouyeux, A., Prèau, M. & Annabi-Attia, T. (2013). Development and validation of an environmental quality of life scale: Study of a French sample. *Social Indicators Research*, 113 (3), 903-913
- Mitchell, G. (2000). Indicators as tools to guide progress on the sustainable development pathway. In R. J. Lawrence (Ed.), *Sustaining human settlement: A challenge for the new millennium* (pp. 55-104). Newcastle: Urban International Press.
- Nussbaum, M. & Sen, A. (Eds.). (1993) *The Quality of Life*. Oxford: Clarendon.
- Pol, E. (2007). Blueprints for a history of environmental psychology (II.): From architectural psychology to the challenge of sustainability. *Medio Ambiente Comportamiento Humano*, 8 (1y2), 1-28.
- Rogerson, R. (1995). Environmental and health-relates quality of life: Conceptual and methodological studies. *Social Science and Medicine*, 411, 1373-1382.
- Shafer, C.S., Koo Lee, B. & Turner, S. (2000). A tale of three greenway trails: User perceptions related to quality of life. *Landscape and Urban Planning*, 49, 163-178.
- Sirgy, M. J. (2012). The psychology of quality of life: *Hedonic well-being, life satisfaction, and eudaimonia* (Social indicators research series 50). New York: Springer
- Stokols, D. (1987). Conceptual strategies of environmental psychology. In D. Stokols & I. Altman (Eds.), *Handbook of environmental psychology* (Vol. 1, pp. 41-70). New York: Wiley.
- Szalai, A. (1980). The meaning of comparative research on the quality of life. In A. Szalai & F. M. Andrews (Eds.), *The quality of life* (pp. 7-21). London: Sage.
- VanKamp, R., Leidelmeijer, K. Marsman, G. & DeHollander, A. (2003). Urban environmental quality and human well-being: Toward a conceptual framework and demarcation of concepts; a literature study. *Landscape and Urban Planning*, 65, 5-18.
- WHO. (1984). *Report of the working group on concepts and principles of health promotion*. Copenhagen: World Health Organization.

## About the authors

### ***Ghozlane Fleury-Bahi***

After gaining a PhD in Psychology at the University Paris Descartes, Ghozlane Fleury-Bahi became a Lecturer at the University of Nantes in 2000. Since 2010, she is Full Professor of Social and Environmental Psychology at the University of Nantes. Her research is based on the study of the psychosocial processes

involved in the relationship to the environment, and more precisely on the evaluation of environmental risks, environmental health and the environmental determinants of quality of life.

***Enric Pol***

Enric Pol, received his PhD in Psychology from the University of Barcelona in 1986. In 1987, he was promoted to "Profesor Titular" position and since 2003, he is Full Professor on Social and Environmental Psychology at the University of Barcelona in 2003. Since 1987 he has been teaching Applied Social Psychology, with special emphasis on Quality of Life and wellbeing. Since 1988 he is running a professional oriented Master Program on "Environmental Intervention and Management: People and Society". As Director of the Department of Social Psychology (2008-2012) and director of Research Group on Environmental Psychology first (since 1987), and on Social, Environmental and Organizational Psychology (since 2005), he has conducted research on Quality of Life in Barcelona and in Catalonia, and he published a large number of papers on peer-reviewed journals, and books and chapters.

***Oscar NAVARRO, Ph. D.***

Oscar Navarro is Associate Professor in Social Psychology at University of Nantes in France. He is member of Psychology Laboratory of Pays de la Loire (LPPL) and is currently working on analysis of psychosocial and environmental factors, which can influence the evaluation and management of risks. He is Principal Investigator for the project CLIMATRisk (sense of vulnerability and adaptation to face effects of climate change strategies: the case of perception of coastal risks), which is funded by the ANR (the French national agency for research).

## Kommentar zum Textauszug (Teil B) von *Petra Brinker*

Meine Überschriften *in ihrer Entwicklung* waren

- a. Müssen wir denn **wirklich immer** die ganze Welt im Blick haben?  
Müssen wir denn **immer wirklich** die ganze Welt im Blick haben?
- b. Schwere Kost? Oder: Oh je, immer diese Mehrperspektivität.
- c. Möglichkeitssinn und Artenschutz für den Menschen- Kann dieser Text einen Beitrag leisten zur Integrativen Supervision?

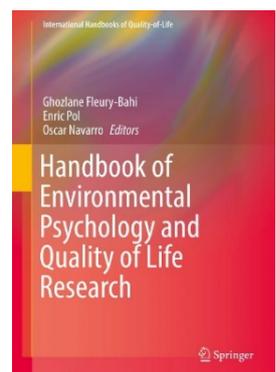
→ Die ganze Welt im Blick der Integrativen Supervision? Oder: Die schwere Kost der Mehrperspektivität! Oder: Möglichkeitssinn und Artenschutz für den Menschen. Kann dieser Text einen Beitrag leisten zur Integrativen Supervision? Oder schließlich (nach einem Traum):

### Passen wir genug auf **uns/ere** Umwelt auf?

*Letzte Nacht träumte mir die Welt ginge unter und zwar exakt um 00.00 Uhr. Der Blick auf die Uhr... es bleiben nur noch 17 Minuten. Erfüllt von tiefer Bangigkeit suche ich im Dunkeln die Nähe meiner Lieben und will ihre Hand halten, greife aber ins Leere und erahne nur weiße handschuhbehandelte Hände, die sich nicht genügend nähern können ... sie sind schließlich unterwegs, meine Lieben, sage ich mir. Was mir wunderbarlich anmutet: die Menschen um mich halten ein Klemmbrett fest, auf dem sie den Zeitpunkt dieses letzten Ereignisses unbedingt genau festhalten wollen, sie schauen gebannt über ihre Brillen hinweg. Ich bin an die erste Mondlandung erinnert, das aber sage ich jetzt niemandem. Um kurz vor trage ich noch eine letzte Ziffer oben rechts in die Kästchen ein, eine Zwei, nur ein Kästchen ist noch frei. Lautes Getöse: Es fängt an zu grollen und zu blitzen, ich zucke zusammen, wackelt die Erde? Sie wackelt nicht. Wirklich nicht. Trotzdem mag ich noch nicht wieder atmen.... Passen wir genug auf uns und unsere Umwelt auf?*

Das in 2017 erschienene nahezu 2,5 Kilo schwere Buch von **Fleury-Bahi, Ghozlane, Pol, Enric und Navarro, Oscar** (Eds.) gibt uns einen breiten Überblick über die aktuelle Forschung zum Thema Umweltpsychologie.

Diese setzt „Lebensqualität und die Beziehungen zu Lebensräumen miteinander in Beziehung, sie zeigt, wie dieser



ursprüngliche analytische Rahmen verwendet werden kann, um verschiedene ökologische und gesellschaftliche Probleme zu verstehen...“<sup>1</sup>.

Habe ich *das* verstanden ☐ Ja? 😊 ☐ Nein? ☹️ Also das klingt nach schwerer Kost! Und es lautet in der deutschen Zusammenfassung vom Springer Verlag weiter:

Dieses Handbuch **konzentriert sich auf die Verknüpfung**<sup>2</sup> mit anderen Fachgebieten der Psychologie, insbesondere der Sozial- und Gesundheitspsychologie, zusammen mit anderen Disziplinen wie Geographie, Architektur, Soziologie, Anthropologie, Urbanistik und Ingenieurwissenschaften. Angesichts der Probleme der Gesellschaft, die die Lebensqualität von Individuen und Gemeinschaften betreffen, ist es wichtig, die Beziehungen zu betrachten, die ein Individuum mit seinen unterschiedlichen Lebensräumen hat.

Diese **Frage nach den Verbindungen zwischen Lebensqualität und Umwelt**<sup>3</sup> gewinnt zunehmend an Bedeutung, da auf lokaler Ebene Probleme entstehen, die sich aus verschiedenen Arten von Belästigungen, wie Umweltverschmutzung und Lärm, ergeben, während auf globaler Ebene die zentrale Frage des Klimas besteht, Veränderung mit seinen schädlichen Folgen für Menschen und den Planeten. Wie können die Auswirkungen von Umweltbelastungen und -bedrohungen (z. B. Naturgefahren, Umweltverschmutzung und Lärm) verringert werden? Wie kann die Lebensqualität in den täglichen Lebensräumen (zu Hause, in Städten, in Arbeitsumgebungen) verbessert werden?<sup>4</sup>

Soweit der erste Überblick. Es geht also um Umweltpsychologie. Und um Lebensqualität.

Wenn hier von Forschung und Verknüpfungen verschiedener Disziplinen die Rede ist, welche Einfluss auf die **Verbindungen von Lebensqualität und Umwelt** namentlich eines Individuums haben, dann sind wir als SupervisorInnen der Integrativen Supervision gedanklich mitten im Geschäft. Nämlich dem der hermeneutischen Triplexreflexion, ebenso wie dem des Tree of Science und wiederum der Konnektivierung. Oder? Schauen wir, ob das stimmt. Und wenn ja, wie.

Bei Springer heißt es weiter:

Warum ist es wichtig, die psychologischen Probleme unserer Beziehung zur globalen Umwelt (Klimaerwärmung, ökologisches Verhalten) zu verstehen? Dieses Handbuch richtet sich nicht nur an Studierende verschiedener Fachrichtungen (Geografie, Architektur, Psychologie, Stadtplanung, etc.) sondern auch an soziale Entscheidungsträger und Akteure, die sowohl theoretische als auch methodologische Perspektiven finden, also psychologische und ökologische Dimensionen können in ihren Arbeitspraktiken besser berücksichtigt werden.

Das klingt wieder enorm komplex. Gehen wir am besten im Text Schritt für Schritt vor, Elefanten isst man am besten scheinchenweise. 😊

<sup>1</sup> <https://www.springer.com/de/book/9783319314143>

<sup>2</sup> Hervorhebung Brinker

<sup>3</sup> Hervorhebung Brinker

<sup>4</sup> <https://www.springer.com/de/book/9783319314143>

Im **Vorwort** beschreibt Gifford die Herkunft des Begriffes Umweltpsychologie, welche zunächst jahrelang hauptsächlich in den USA beforscht wurde, heute jedoch weit mehr in anderen Ländern beforscht werde. So begrüßt Gifford die Internationalisierung der Umweltpsychologie als eine gesunde Ausbreitung dieser Forschungsrichtung. Und so wie einer alleine kein Fest feiern kann, ist Umweltpsychologie als globales Konstrukt nicht auf einen Erdteil zu begrenzen. Das leuchtet ein. Auch weil die Erde sich dreht. Beiträge aus dem Nahen Osten, Asien und Afrika sind für den nächsten Band ausdrücklich erwünscht.

Die Lebensqualität wird nun als ein Hauptthema der Umweltpsychologie ausgewiesen, welche benachbarte Unterdisziplinen einschließt. Grundlegende originale Themen wie Städteplanung, Schulen, Arbeitsplätze, Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld ... werden ergänzt durch neue Themen wie ***Bewegung in der Natur, Mikropolitik, Identitätsdynamik, kulturelle Praktiken und räumliche und soziale Ungleichheit.***

Diese bringe ich nun widerstandslos & auf Antrieb mit der Integrativen Supervision zusammen, weil da etwas anklingt, das wir in der Integrativen Supervision kennen, eine spontane Resonanz also, die da wirkt und neugierig macht!?<sup>5</sup> Auch wenn die Begriffe hier unterschiedlich semantisch verfasst und kombiniert sein mögen im Verhältnis zur Integrativen Supervision, eine wissenschaftliche Konnektivierung scheint vorstellbar. Aber wo ist der gemeinsame Überbau? Und: Wird einer benötigt?

Wenn es dann in der **Einführung** heißt ...

***Lebensqualität ist ein integratives Konzept, sie liegt am Schnittpunkt der Wissenschaften vom Menschen und der Sozialwissenschaften sowie der Gesundheitslehre. Sie verbindet den Begriff des Glücks, der philosophischen Ursprungs ist, mit dem des subjektiven Sich-Wohlfühlens, der aus der Psychologie kommt, sowie mit den Begriffen der körperlichen und seelischen Gesundheit, die in den medizinischen Wissenschaften ihren Ursprung haben.***

---

<sup>5</sup> **Bewegung in der Natur:** angeklungen ist hier die anthropologische Grundformel der IT: der Mensch als bio-psycho-sozial-ökologisch-kreativ-motivational-volitionales Wesen ☺ ist in seiner Verfasstheit nur von der Welt her zu denken (vgl. Welsch: „Mensch und Welt“)

**Mikropolitik:** angeklungen ist hier die „Ökologie der menschlichen Entwicklung“ im Sinne Bronfenbrenners (1981) mit den Mikro-, Makro, Meso- und (vormals berücksichtigten Exoebenen)

**Identitätsdynamik:** angeklungen ist hier die schöpferische Selbstgestaltung des Menschen im Sinne *Foucaults* (2007)

... dann finden wir die Integrationsbemühungen der Integrativen Therapie und Integrativen Supervision als bekannt vor. Sind sie aber auch in weltweiter Forschung „experimentell abgemacht/verfasst“?

Da taucht bei mir die Frage auf, ob es eine Forschungsrichtung gibt, die sich genau um diese Art der Erkenntnisgewinnung bemüht, also eine Art Schnittstellenforschung. Ich weiß es nicht. Beschäftigt sich vielleicht die Zukunftsforschung damit? Und: Ist die Frage hier richtig angesiedelt?<sup>6</sup>

Doch zurück zum Text. Differenziert werden zwei Ansätze zur Lebensqualität:

***Hedonistische Sicht***

vs.

***Endaimonische Tradition***

Tradition von Hobbes, Locke, Bentham, Mill und Rousseau

persönliche Freiheit

Selbsterhaltung

Selbstbesserung

Integrität des Individuums

eigenes Urteil über das Glück

„Zufriedenheit“, Wohlergehen

Konzept des Aristoteles, des guten Lebens, Klugheit, Erfolg oder die Gelegenheit

ein zweckgerichtetes sinnvolles Lebens zu führen

Florieren, Wohlergehen

Vernunft, Gerechtigkeit

Gerechtigkeit, Teilhabe

Normen, Moralität

Der Ansatz in Endaimonischer Tradition legt den Schwerpunkt auf persönliche, soziale organisatorische und gesellschaftliche Ergebnisse, wie Gesundheit, Leistung und Arbeit, zusammen mit sozialen Beziehungen, persönlichem Verhalten, Vertrauen und künftigem Glück.

---

<sup>6</sup> „Zukunftsforschung ist die wissenschaftliche Analyse von Zukunftsbildern. Sie beschäftigt sich mit möglichen, wahrscheinlichen und wünschbaren zukünftigen Entwicklungen. Denn auch wenn sich die Zukunft nicht vorhersehen lässt, zeichnen sich doch schon heute wichtige Entwicklungsstrukturen in ihren Grundzügen ab. Der steigende Bedarf an Zukunftsforschung begründet sich durch demographische, gesellschaftliche, politische, ökologische, technische und wirtschaftliche Veränderungsprozesse und die von ihnen ausgelöste Dynamik, die die Entwicklungsgeschwindigkeiten früherer Zeiten bei weitem übersteigt. Durch die Ergebnisse aus der Zukunftsforschung werden mögliche, wahrscheinliche und wünschbare Zukünfte in ihrer Vielfalt sichtbar gemacht und zur Diskussion gestellt. So wird nicht zuletzt die Aufmerksamkeit der jeweiligen Stakeholder auf wichtige Zukunftsthemen gelenkt und die Beschäftigung mit diesen Themen veranlasst. Zukunftsforschung ist also keine reine Bestandsaufnahme, sondern setzt Impulse und regt Diskussionen an. Dabei setzt sie stärker als andere Wissenschaften auf die Entwicklung von Handlungswissen, das jeweils auf bestimmte Interessengruppen bzw. Teile der Gesellschaft zugeschnitten ist.“ Freie Universität Berlin, Masterstudiengang Zukunftsforschung; <https://www.fu-berlin.de/studium/studienangebot/master/zukunftsforschung/index.html> 09.05.2018

Bei der hedonistischen Sicht sind wir selbst zur Bezugnahme aufgerufen (subjektive Sicht), beim zweiten Ansatz Forschung und Politik (objektive Sicht). Das leuchtet unmittelbar ein, muss aber noch weiter differenziert werden:

Zum einen -so heißt es im Text- ist Glück ein **kultureller Wert**, der in westlichen Kulturen stärker angenommen wird als in östlichen. Gleichzeitig ist Lebensqualität die „*Wahrnehmung, die ein Individuum von seinem Platz im Leben hat, im Kontext der Kultur und des Wertesystems, in dem es lebt, im Verhältnis zu seinen Zielen, Erwartungen, Normen und Sorgen*“ (WHO, 1984). Und diese Definition der WHO ist aus meiner Sicht für die Integrative Supervision unbedingt beherzigenswert.

So weiß ich aus meiner beruflichen Erfahrung und begleiteten Gesprächen in Selbsthilfegruppen, dass Klienten nicht (allein) aufgrund einer Erkrankung oder Behinderung ihre Lebensqualität als gering erachten und beschreiben würden. Behinderung ist immer ein *relativer und relationaler* Begriff (Brinker, 1996, 2016), und deren Beurteilung ist es auch.

Bewertung / Zusammenspiel	
Subjektive Faktoren	Objektive Faktoren
Endogene Faktoren	Exogene Faktoren

Insofern ist die eigene Bewertung angesprochen, die letztlich dem Menschen ein Gefühl von **Zufriedenheit mit der gegebenen Umwelt vermittelt**. Und diese Komponente verbindet subjektive Lebenseinschätzung mit objektiven Indikationen (integrative Konzepte). Dieser Ansatz regt an, das Wohlergehen als eine **Gruppe von Freiheiten** zu verstehen, die der guten Entwicklung des Lebens zugrunde liegen. Hier ist die erlebte Sinnhaftigkeit, verstanden als *die wirklichen Gelegenheiten der Menschen nach ihren Werten zu handeln und zu sein*, impliziert. Dieser „*Möglichkeitsansatz*“ spricht mich besonders an, ihn gilt es zu beleuchten, auszuleuchten im Hinblick auf die Lebensqualität von Klienten, wenn wir diese, deren BetreuerInnen, Teams oder Leitungskräfte integrativ supervidieren, beraten, coachen.<sup>7</sup>

Da kommt eine Zwischenfrage: Warum aber sollten wir dann nicht auch die Kreise erweitern und die Lebens- (und Arbeits-) Qualität

<sup>7</sup> Der „Möglichkeitsansatz“ bezieht sich also auf die Maximierung und faire Verteilung der Freiheit, d.h. des Wohlergehens der Individuen. „*Die Möglichkeiten bestimmen, was die Menschen tun können, um ihr Potenzial zu erreichen (d.h. so gut wie nur möglich zu funktionieren), ein langes und gesundes Leben, Zugang zu Wissen, ein vernünftiger Lebensstandard.*“ (Sirgy, 2012, s. 531).

der Supervisanden und auch die eigenen bedenken? Dies nur als Randnotiz!?

Sollten Lebensqualität & Umweltpsychologie ein integraler Bestandteil der Integrativen Supervision werden? Oder sind sie es nicht längst implizit? Fragen gibt es dazu genug.

Wie geht es weiter im Text?

Die **Rolle der Umwelt** steht bei wieder anderen Konzepten zur Lebensqualität im Zentrum.<sup>8</sup> Mitchell schlägt vor (2000), sechs Bereiche der Lebensqualität zu unterscheiden: Gesundheit, Sicherheit, persönliche Entwicklung, Entwicklung der Gemeinschaft, persönliche Ressourcen, Güter und Direktleistungen und die physische Umwelt. -

Auch diese Bereiche der Lebensqualität und Umwelt immer mitzudenken ist konstitutiv für die Integrative Supervision (Säulen der Identität, Triplexreflexion). Die passende Brille („Wie viele Brillen braucht der Mensch?“ sensu A. Schreyögg) müssen wir lediglich zur Hand nehmen *und* aufsetzen. Und dies für unterschiedliche Bereiche. Auch die Autoren wollten alle Tendenzen einbeziehen, die verschiedene Standpunkte, theoretische und epistemologische Sichtweisen der Umweltpsychologie sowie vielfältige Konzeptualisierungen und Maßnahmen der Lebensqualitäten betreffen.

Im Text heißt es:

*Wir gehen von der Prämisse aus, dass jeder Kontext Erfahrungen generiert, welche Aspekte des Ökosystems begünstigen, die die relevantesten für die gegebene Situation sind, d.h. natürliche, kulturelle, soziale, ökonomische und psychologische Aspekte. Diese wirken sich auf das menschliche Verhalten aus, das per definitionem sozial ist. Erfahrungen, Erwartungen, Hoffnungen, Frustrationen und Zufriedenheit hängen nämlich vom Kontext ab, ebenso wie die neurologischen, biologischen und physiologischen Funktionen von Individuen.*

Am Ende sind wir wieder bei hoher (auch) ökologischer Komplexität wie in der Integrativen Therapie und Integrativen Supervision mit uneingeschränkter

---

<sup>8</sup> Die meisten Autoren sind sich einig, dass Lebensqualität einem komplexen System entspricht, das mehrere Bereiche umfasst. So wird gewöhnlich zwischen ihren körperlichen, psychischen und sozialen Dimensionen differenziert. Zu diesen drei klassischen Komponenten wird oft ein Umweltaspekt hinzugenommen. Tatsächlich legen manche Konzepte der Lebensqualität den Schwerpunkt auf die Rolle der Umwelt für die allgemeine Lebensqualität (Mitchell, 2000; Shafer, 2000). Infolgedessen schlägt die WHO vor, in die Umweltdimension der Lebensqualität diejenigen Ärgernisse, die mit der Umweltverschmutzung, Lärm und dem Klimawandel verbunden sind sowie einige Merkmale von Wohnumfeld einzuschließen (sowie von Gesundheitseinrichtungen, Freizeiteinrichtungen und Verkehr).

Mehrperspektivität und Positionen auf Zeit (sensu Derrida), weil sich die Menschen, die Räume und die Umwelt/en auch ändern. Und der Klimawandel eben nicht zum Guten. „Es gibt niemanden, der uns unter Artenschutz stellt“ (Prof. Petzold in einem Seminar, 2015).

Die Bedrohungen sind real und beängstigend, dürfen aber nicht lähmen. Methodisch, so die Autoren muss ein *gemeinsamer Arbeitsgegenstand* konstruiert werden.<sup>9</sup> Das erfordert **POLYLOGE**. Und kommt uns bekannt vor.

Auf zwei Betrachtungen im Text möchte ich noch gesondert hinweisen, die ich für erwähnenswert halte. Den ersten Gedankengang hatte ich so gar nicht erwartet, dass nämlich Nachhaltigkeit zur Einschränkung führen kann.

Der zweite Gedankengang zum Thema Umweltpsychologie und Lebensqualität freut mich besonders, weil offenbar die Annahme eines Menschen von Menschen auch in Räumen gespürt wird und diesem Thema ein ganzes Kapitel im Buch gewidmet ist.

⇒ *Die Umweltpsychologie hat eine Zunahme der Forschung über Haltungen und Verhaltensweisen erlebt, die sehr vielfältige und oft widersprüchliche theoretische und epistemologische Ansätze hatte. Das Thema der nachhaltigen Entwicklung hat auch zu neuen Einschränkungen bezüglich der Qualitätsnormen in den Bereichen der Architektur und der Städteplanung geführt, so dass Lebensräume entweder zu Möglichkeiten oder zu Einschränkungen nachhaltigen Verhaltens werden.*

*Daher stellt sich die Frage, **inwieweit Nachhaltigkeit zu einer neuen Einschränkung geworden ist**, die den Beitrag der Umwelt zur Lebensqualität begrenzt, oder, in welchem Masse die Nachhaltigkeit eine fördernde soziale Rolle spielt, spielen könnte oder gespielt hat, durch die sie die Verantwortung, die Teilnahme und das Engagement der Bürger erhöht hat, sowie die Wahrnehmung sozialer Unterstützung sowie Zusammenarbeit, in einem Wort: Stärkung (übernimmt/erzielt).*

⇒ *Wie ein Teil der Literatur über Lebensqualität zeigt (s.Kap.2), ist über die Bedingungen hinaus, die für ein anständiges Leben notwendig sind, das Gefühl,*

---

<sup>9</sup> Es ist klar, dass es nicht ausreicht, mehrere Disziplinen um ein wissenschaftliches Thema zu versammeln, um sie dazu anzuführen, einen gemeinsamen Arbeitsgegenstand zu konstruieren. In einen solchen Ansatz ist der Hauptirrtum, der vermieden werden muss, die einfache Gegenüberstellung von Theorien, Konzepten und Methoden aus verschiedenen Disziplinen. Wir müssen über die Gegenüberstellung hinausgehen und zu einer Kombination des Wissens, das aus jeder der beteiligten Disziplinen kommt, fortschreiten, um einen epistemologischen Austausch und eine produktive Methodologie zu erreichen. Beispiele für diese Art der Zusammenarbeit stehen im Mittelpunkt einiger der Kapitel dieses Handbuchs (z.B. Pol, Castrechini and Carus, DiMasso, Dixon and Hernandez, Collado et al., Olivos and Clayton, Michel-Guillou and Meur-Ferec, Lenoire et al.). Dies ist eine der hauptsächlichen Herausforderungen, die unserer Meinung nach in Zukunft angenommen werden muss, besonders im Kontext des Klimawandels, seiner Auswirkungen auf Menschengruppen und die tiefgreifende Störung, die er möglicherweise für zukünftige Generationen bedeuten wird.

*verstanden, willkommen geheißen und in eine solche Gruppe integriert zu werden, von großer Bedeutung und fördert die Fähigkeit zur Kontrolle.*

Abschließen möchte ich meine Betrachtungen damit, dass zur Identifizierung von Lebensqualität deren Determinanten sowohl von politisch Verantwortlichen, Politikern sowie Bürgern, und damit von jedem von uns gefragt ist. Integrative Supervision ist eben auch Kulturarbeit! Wir müssen zum Experten der Umwelt *und* der Lebensqualität werden, die wir nicht kostenfrei geschenkt bekommen/haben, um sie zu riskieren. Jeder Experte braucht ein tiefgreifendes Wissen über die lokale Wirklichkeit.<sup>10</sup> Und ich meine auch über sich selbst und sein Leben:

„Menschliches Leben ist kontingent, das heißt ein Leben -begonnen im Nachbarhaus oder in Somalia - sähe anders aus als das faktisch je eigene. Der jeweilige Platz in der Welt ist nicht selbst geschaffen und kann aus bloßer Reflexion heraus auch nicht komplett verändert werden. Die Fähigkeit zu einem Umgang mit der eigenen Zufälligkeit muss in einem in jedem Leben selbst zu bestimmenden Verhältnis von Akzeptieren und Verändern erst einmal gebildet werden - ebenso im Umgang mit der Zeit, die sich vom Ende des Lebens her betrachtet als kurz herausstellen wird. Im Täglichen ist es die Aufgabe - gerade in der beschleunigten Welt- einen persönlichen Weg zwischen zielgerichteter Effektivität und Entdeckung der Langsamkeit für sich zu formen. Zur Kontingenzbewältigung gehört der Umgang mit Knappheit, der sich sowohl auf die Grenzen der eigenen Begabung und Schönheit als auch auf die Knappheit von Geld und von natürlichen Ressourcen bezieht.“<sup>11</sup> (Hastedt, H., 2012)

In diesem Sinne gebührt den im Buch angesprochenen Themen Beachtung in der Integrativen Supervision. Der Interessierte möge selbst auswählen. Mit dem Text im Original, dem Facettenreichtum der Themen und der wissenschaftlichen

---

<sup>10</sup> Diese Beurteilung sagt über das objektive Ausgesetztsein hinaus zum Teil das Wohlbefinden und die wahrgenommene Lebensqualität voraus. Sie hilft auch die Anpassungsfähigkeit von Individuen und Gemeinschaften zu verstehen. Daher wäre es auf der Ebene von Eingriffen, die im Bereich der Risikovermeidung und -bewältigung oder in der Städtebaupolitik vorgenommen werden, angebracht, die subjektive Dimension in Maßnahmen der öffentlichen Hand dauerhafter einzubeziehen, so dass die Determinanten des Wohlbefindens und der Lebensqualität besser identifiziert werden könnten. Der Umgang mit bestehenden Strategien, die spezifisch für Gemeinschaften sind, ist ein wirklicher epistemologischer Wendepunkt in der Risikobewältigung und Förderung der Lebensqualität, denn er erfordert, dass der Experte ein tiefreichendes Wissen über die lokale Wirklichkeit hat.

<sup>11</sup> Hastedt, H. (Hrg.): Was ist Bildung? Eine Textanthologie. Zur Kritik einer Reduktion der Bildung auf Geistesbildung. Philipp Reclam jun. 2012. Der Autor nimmt hier Bezug auf Hermann Lübbe: Religion nach der Aufklärung, Graz 1996, der die Kontingenzbewältigung zum Kern der Religion erklärt, während dies hier als Bildungsaufgabe für alle -Religiöse und Nicht-Religiöse- angesehen wird.

Sprache sollten sich (jedoch) Studierende befassen, die Englisch als Muttersprache haben, und wenn dies für Interessierte nicht der Fall ist, sollten sie Fremdsprachenkenntnisse in Englisch auf dem Niveau C2 mitbringen. Das konnte ich leider nicht, und das hat meine Arbeit deutlich erschwert, ja fast verleidet ☹️.

So danke ich Hiltrud Fischer und Ana Moraru besonders für ihre Geduld, Auszüge zu lesen und Formulierungshilfen zu leisten 😊.

**Zusammenfassung: Umweltpsychologie und ökologische Perspektiven – eine unverzichtbare neue Sicht für die Supervision**

Die Umweltpsychologie und die ökologischen Fragen gewinnen auch für den Bereich der Supervision eine immer größere Bedeutung, da sie sich auch mit den Themen Lebensqualität und Nachhaltigkeit befassen muss. In der Integrativen Supervision hat man sich mit diesem Themenkreis seit jeher befasst. Hier wird ein Kapitel aus einem neuen Handbuch übersetzt und kommentiert, um Interesse für diesen Bereich zu wecken.

**Schlüsselwörter:** Integrative Supervision, Ökologie, Umweltpsychologie, Lebensqualität, Nachhaltigkeit

**Summary: Environmental psychology and environmental perspectives - an indispensable new vision for supervision**

Environmental psychology and environmental issues are also becoming increasingly important in the area of supervision, as they must also address the issues of quality of life and sustainability. Integrative supervision has always dealt with this topic. Here is a chapter translated from a new handbook and commented to arouse interest in this area.

**Keywords:** Integrative supervision, ecology, environmental psychology, quality of life, sustainability

**Literatur:**

*Brinker, P. (vorm. Heeren, P. 1996): Den Körper erfahren. Heilpädagogische Gruppenarbeit mit und für Frauen mit geistiger und / oder seelischer Behinderung, Diplomarbeit, KFH Münster*

Brinker, P., 2016: Die ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der ökologischen Psychologie und Ökotheorie; aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen [mailto: forschung.eag@t-online.de](mailto:forschung.eag@t-online.de), oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de)

Bronfenbrenner, U.(1970): Two Worlds of Childhood: US and USSR. New York: Simon & Schuster.

Bronfenbrenner, U. (1979): The Ecology of Human Development: Experiments by Nature and Design. Cambridge, MA: Harvard University Press, „State of Americans: This Generation and the Next. New York: Free Press, 1996. ISBN 0-684-82336-5

Bronfenbrenner, U. (2005): Making Human Beings Human: Bioecological Perspectives on Human Development. London: Sage.

Bronfenbrenner, U., 1981: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente; Klett-Cotta, 1981

Ceci, S.J. (2006). Urie Bronfenbrenner (1917–2005). *American Psychologist*, 2, 173-174.

Fleury-Bahi, G., Pol, E., Navarro, O. (2016): Handbook of Environmental Psychology and Quality of Life Research, Springer New York.

Hastedt, H. (Hrg.), 2012: Was ist Bildung? Eine Textanthologie. Zur Kritik einer Reduktion der Bildung auf Geistesbildung. Philipp Reclam jun.

Hömborg, R. (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopyschosomatische Burnout-Prophylaxe. *Supervision* 08/20, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/08-2016-hoemberg-raif-naturinterventionen-und-supervision-als-oekopsychosomatische-burnout.html> .

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopyschosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>

Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48, , <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-integrative-bewegungstherapie/download-nr-1-2009-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s.html>

[publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html](http://publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html)

*Schreyögg, A.* (1994) „Wie viele Brillen verwenden Berater“? Zur Bedeutung der Mehrperspektivität in Supervision und Organisationsberatung, Clinical Management (OSC)

*Welsch, W.* (2012): Mensch und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. Becksche Reihe. München

Zukunftsforschung: <https://www.fu-berlin.de/studium/studienangebot/master/zukunftsforschung/index.html>